

### OTTO III. Romanorum Imperator Augustus

Eine Ausstellung in Burg Frankenberg

Vor 1000 Jahren, an einem der letzten Juni- oder der ersten Julitage 980, wurde in der Nähe von Kleve dem deutschen Kaiser Otto II. und seiner Frau Theophanu der ersehnte Sohn geboren. Kaum dreijährig wählten ihn Vertreter aller deutschen Stämme und die Delegierten Italiens in Verona zum König. Es war von nicht zu überschätzender Bedeutung, daß es die Erzbischöfe Willigis von Mainz und Johannes von Ravenna waren, die am Weihnachtstag 983 den letzten der Ottonen, ein dreijähriges Kind, zur Krönung ins Aachener Münster geleiteten, denn „dieses eine Mal versinnbildlichte die in Aachen aufgesetzte Krone beide Königtümer“. Es hat ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit für sich, daß es sich nach Hermann Schnitzlers Vermutung bei dieser Krone um das kostbare Diadem handelt, das die berühmte Essener Goldmadonna auf dem Haupte trägt.

Wenig wissen wir über die Jugendjahre des erwähnten Königs, in denen die Mutter in kluger Verknüpfung westlicher und byzantinisch-östlicher Kaisertradition die Herrschaft für den Unmündigen führte und ihm in Bischof Bernward von Hildesheim einen Erzieher gab, der in dem musischen Knaben die Liebe für Kunst und Wissenschaft weckte. 991 starb in Nimwegen die deutsche Kaiserin griechischer Abstammung. Sie dürfte ihrem Sohn eine Fülle kostbarer Repräsentationsstücke hinterlassen haben, die einstmals Teile ihres Brautschatzes waren.

Vierzehnjährig beriefen Otto und Erzbischof Willigis eine Reichsversammlung nach Solingen ein. Hier fiel die schwerwiegende Entscheidung, die italienisch-kaiserliche Politik wieder aufzunehmen, so das Erbe Ottos I. und Ottos II. forzuführen und gleichsam die von Karl dem Großen gegründete Tradition wieder aufzunehmen. 996 überschritt der junge König mit seinem Gefolge die Alpen. Man trug ihm, den Papst Johannes XV. gegen den römischen Patricius Crescentius um Hilfe angerufen hatte, die heilige Lanze voran. In Ravenna designierte der Sechzehnjährige seinen Blutsverwandten, den Franken Brun, zum Nachfolger des kurz zuvor verstorbenen Papstes. Als Gregor V. krönte er am 21. Mai 996 den „Griechen“, wie der Sohn der byzantinischen Mutter auch genannt wurde, in der Ewigen Stadt zum Kaiser. Er nannte

sich Romanorum Imperator Augustus und verkündet damit sein politisches Programm.

Damals mag das Widmungsblatt des Aachener Ottonencodex entstanden sein. Es verbildlichte die Worte des Chronisten: „Der Giganten größter steigt im Triumph zu den Sternen empor“. Ein Rahmen aus kaiserlichem Purpur umzieht den in lichtem Gold strahlenden Bildgrund. Der Kaiser sitzt, angetan mit Herrschermantel und der sein Priesterkönigtum charakterisierenden Albe auf dem von der Terra, der weiblichen Personifikation der Erde, getragenen Thron. Die Haltung seiner Arme erinnert an den gekreuzigten Christus. Die Rechte hält die Sphaira mundi, den vom Kreuz überhöhten Weltapfel. Die Linke ist leer, doch wie in Erwartung geöffnet. Eine Mandorla, die spitzovale Glorie, wie wir sie von Christusdarstellungen her kennen, umfängt den Thronenden. Die Hand Gottes senkt sich vom Himmel herab und krönt sein Haupt. Die Evangelistensymbole halten den Evangelienrotulus vor der Brust des Kaisers. Könige und Würdenträger erscheinen in der Hierarchie dieses Huldigungsblattes in der mittleren und unteren Bildzone. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht man den Mönch Liuthar, der sich anschickt, dem Kaiser ein Evangelienbuch zu überreichen. Der Kaiser wird es mit seiner Linken empfangen. So thront er, von der Hand Gottes gekrönt, von der Erde getragen, über den huldigenden Mächtigen als Personifikation und Stellvertreter Christi. Er ist Gottes Abbild!

Die Residenz dieses „Christomimetis“ konnte nur die Roma aeterna sein, die trotz ihres ruinösen Aussehens stets noch die Dignität der Mitte des im Namen Christi verwalteten Gottesreiches auf Erden besaß. Der neue Romkaiser ließ auf dem Aventin seine Pfalz in der Nähe des Alexius- und Bonifaziusklosters errichten. Hier hatte zum zweiten Male schon Adalbert, Bischof von Prag, Zuflucht vor der grausamen Wirklichkeit seines Missionsbistums gesucht. Hier wurde er zum vertrauten Freund des jungen Kaisers, der ihn nur ungern wieder gen Osten einem ungewissen Schicksal entgegenziehen ließ. Am 23. April 997 starb der Prager Bischof auf einem Missionszug unter den Lanzenstichen heidnischer Pruzzen. Gegen hohes Lösegeld erwarb Boleslav I. Chrobry von Polen die

sterblichen Überreste des weltflüchtigen, todesbereiten Asketen und erhob seine Gebeine für die neue Kathedrale in Gnesen.

Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ Otto Gerbert von Aurillac an seinen Hof kommen, einen Mann, dessen humanistischer Geist und philosophische Schulung tiefsten Eindruck auf den Jüngling im Kaisermantel machte. Um diese Zeit erreichte ihn der Hilferuf seines Papstes Gregor, der von Crescentius vertrieben, nach Pavia geflohen war, um dem Gegenpapst Johannes Phylagatos den Thron Petri zu überlassen. Otto rüstete zu seinem zweiten Romzug. Kampflos besetzte er im Februar 998 die Ewige Stadt. Otto hielt Hof in seinem Sacrum Palatium auf dem Aventin und regierte von hier sein Reich. Als „Kaiser der Kaiser“ trug er ein mit den Zeichen des Zodiakus geschmücktes Gewand, darüber den Kaisermantel, den Szenen der Apokalypse zierten.

Als Papst Gregor V. 999 starb, erhob Otto Gerbert von Aurillac zum Nachfolger. Als Silvester II. bekannte er sich zur Imitatio des ersten Trägers dieses Namens, zum Papst Konstantins des Großen. Otto, ein neuer Konstantin, bürdete sich die Machtfülle und die Last der Tradition des ersten christlichen Herrschers, verbunden mit dem Vermächtnis Karls des Großen auf: Die ottonische „Renovatio Imperii Romanorum“ gewann feste Konturen. Im Evangeliar Ottos III. der Münchener Staatsbibliothek führt nunmehr Roma die Personifikationen der huldigenden Landesteile an. Ihr folgt Gallia und Germania. Slavonia beschließt den Zug. Es mutet wie eine Illustration zu Gerbert-Silvesters Jubelruf an: „Unser, unser ist das römische Reich, uns spendet seine Kräfte das fruchtbarere Italien, das männerreiche Gallien und Germanien, und es fehlen uns nicht die überaus starken Reiche der Skythen. Und unser bist du, Cäsar, Kaiser der Römer und Augustus, der du aus dem edelsten Blute der Griechen stammst, der du an Macht über die Griechen obsiegest, den Römern kraft Erbrecht befehlst und beide durch Geist und Beredsamkeit überragst.“

Das Jahr 1000 zog herauf. Otto wollte es für „Taten eines Friedensfürsten“ nützen. So machte er sich zu seinem großen Zug nach Norden auf. Nicht als Kaiser, als Pilger zog er nach Gnesen, um seinen toten Freund Adalbert zu verehren. Mit der Gründung der polnischen Kirchenprovinzen bekrönte er das ottonische Werk der Slawenmission, ehe ihn sein Weg in die zweite heilige Stadt des Reiches, nach Aachen, führte. Hier ließ er über Reliquien des heiligen Adalbert Kloster und Kirche begründen, hier öffnete er, „erfüllt von dem heißen Wunsch, dem erwählten Ah-

nen, dem Vorgänger ins tote Angesicht zu blicken,“ das Grabgewölbe Karls des Großen. „Da er darüber im Zweifel war, wo die Gebeine Karls ruhten, ließ er da, wo er es vermutete, heimlich das Pflaster aufbrechen und graben, bis sie auf einem königlichen Thronstuhl gefunden wurden. Er nahm das goldene Kreuz, welches dem Leichnam am Halse hing, nebst einem Teil der Kleider, die noch unverwest waren, und legte das übrige mit großer Ehrfurcht zurück.“ So schilderte in dichterischer Verklärung Thietmar von Merseburg den Vorgang. Noch heute erinnern der sogenannte Elefantenzahn und der Quadrigastab des Aachener Domschatzes an die Grabesöffnung durch den jungen Ottonen. Die wohl kostbarsten Stoffe aus dem byzantinischen Erbe seiner Mutter hat er über die Gebeine des Toten gebreitet — gleichsam als Gegengabe für das vom Halse Karls genommene Brustkreuz.

Nach seinem Aachen-Aufenthalt zog Otto nach Rom, seiner Urbs regia zurück. Wie sehr er auch glauben mochte, hier ein Römer unter den Römern zu sein, blieb er doch den Menschen dieser Stadt ein Fremder, dessen Residenz man nur höchst ungern in römischen Mauern sah. Wiederum kam es zum Aufruhr. Nur mit Mühe konnte sich der Kaiser und sein Gefolge, angeführt von Bischof Bernward von Hildesheim, unter dem Schutze der Heiligen Lanze zur Engelsburg durchschlagen. Noch befangen in dem Traume des Romanorum Imperator Augustus glaubte Otto durch eine persönliche Ansprache seine Römer für sich zurückgewinnen zu können.

Doch die beschwörenden Worte vermochten keinen dauerhaften Wandel zu bewirken. Wenige Tage später mußten Papst und Kaiser die Aurea Roma verlassen. Man schrieb den 16. Februar 1001. Von Ravenna aus trat Otto im Januar des folgenden Jahres zur Rückeroberung an. Doch im Kastell Paterno am Hang des Mons Soracte erkrankte der Kaiser an den Blattern. Dem Ende schon nahe, vertraute er seinem Kanzler Erzbischof Heribert von Köln seine Bitte an, in Aachen, nahe dem Grabe seines großen Vorgängers, beigesetzt zu werden. Nachdem der Kranke dem Erzbischof die Reichsinsignien übergeben hatte, „... schied die Krone des römischen Kaisertums mit heiterem Antlitz und stark an Glauben aus dieser Welt“ (Thietmar von Merseburg).

Der Trauerzug zog unangefochten durch Italien, überquerte die Alpen und gelangte in die Gegend von Augsburg. Da versperrte ihm unweit von Polling eine von Heinrich II. angeführte bewaffnete Schar den Weg, zwang die Begleiter des Toten, die Reichsinsignien und auch das „ornamentum“ des Verstorbenen

nen herauszugeben. Darunter ist nach Hans Wentzels überzeugender Auslegung das persönliche Eigentum, also der ottonische Hausschatz, zu verstehen. Damit dürften wohl zahlreiche Werke byzantinischer Kleinkunst aus Theophanu, dem Sohn vererbten Brautschatz in Heinrichs Besitz gelangt sein. Das würde die Herkunft der zahlreichen oströmischen Pretiosen erklären, mit denen der Kaiser späterhin seine Lieblingsgründungen, vor allem jedoch Bamberg, Regensburg und Basel bedachte. Aachen, Ottos erwählte Residenz und seine Begräbnisstätte, an der man am 4. April 1002 „der Erde die Erde“ übergeben hatte, erhielt in Heinrichs Evangelienkanzle eine „geradezu orientalisches reiche Schenkung“. Dazu gehörten Teile eines Prunkgeschirrs aus Bergkristall, Schalen aus Halbedelsteinen, ein kostbares Schachspiel und alexandrinische Elfenbeine. In der Mitte des Ambos aber ließ Heinrich vermutlich die heute in Wien aufbewahrte antike Staatskamee mit dem römischen Adler als „redendes“ Zentrum fügen (H. Appuhn). Es entspräche dies der Anordnung des Augustuskameos im Lotharkreuz, der unter dem Bild des antiken Herrschers den Stifter Otto, darüber hinaus den triumphierenden Christus darstellt und als Symbol der Legitimation „eines eigenen abendländisch-westlichen christlichen Kaiserreiches“ zu gelten hat. Beide Staatskameen dürften durch Theophanu in den Westen gelangt sein. Otto und in seiner Nachfolge Heinrich machten sie zu Symbolen des Kaisers und des Imperiums. So überdauerten die Sinnzusammenhänge, in die Otto III. die ihm überkommenen Kunstwerke hineingestellt hatte, den Jüngling auf dem Kaiserthron und künden von der utopischen Staatsidee einer *Renovatio Imperii Romanorum*.

In der Zeit vom 1. 6.—3. 8. 1980 versammelte eine Ausstellung in Burg Frankenberg anlässlich der 1000. Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Ottos III. Erinnerungsstücke, Dokumentarfotos und Faksimiles zum Leben und Werk des Jünglings auf dem Kaiserthron.

Beginnend mit der Heiratsurkunde Otto II. und der Theophanu zum 14. April 972 sowie einem Bergkristallreliquiar, das, wie die Bertscheider Nikolaus-Ikone und die Elfenbeintafel mit der Kreuzigung Christi, aus dem Brautschatz der Theophanu stammen dürfte, wurde gleichsam der Hintergrund sichtbar, vor dem die ottonische Hofkultur ihre stark ausgeprägte byzantinische Komponente erhielt.

Mit der Nachbildung der heiligen Lanze, in der die Zeitgenossen das „*Stabilimentum Imperii*“ sahen, wurde auf die kostbarste Insignie verwiesen, die die Züge Ottos begleitete. Zehn byzantinische Seidenstoffe vom Ausgang des 10. Jahrhunderts hatte der

Aachener Domschatz neben anderen Werken zur Verfügung gestellt. Sie ließen erkennen, wie die Textilien beschaffen waren, die wohl durch Theophanu von Byzanz an den ottonischen Hof gelangten. Sie erlauben einen Rückschluß auf die prächtige Gewandung, die im Umkreis Ottos und seiner Mutter getragen wurde.

Codices in Faksimilewiedergaben machten die Entwicklung ottonischer Buchmalerei vom Trierer Egbertocodex zum Evangeliar Ottos III. deutlich. Großfotos führten das Bergkristallgeschirr und das Schachspiel vor Augen, mit denen Heinrich II. die wohl aus dem Erbe seines Vorgängers stammenden Zimelien zum Schmuck des Evangelienambos im Aachener Münster verwandte.

Der Elfenbeinsitula des Aachener Domschatzes war eine eigene Dokumentation gewidmet, die in der Monumentalisierung der winzigen Details erneut die Frage nach der genauen zeitlichen und lokalen Fixierung dieses einzigartigen Gerätes stellte.

Eine eigene Abteilung hatte das Ereignis der Öffnung des Aachener Karlsgrabes durch Otto zum Thema. Dabei erinnerte die Wiedergabe des „Elefantentoffes“ an die wohl kostbarste Aachener Textilreliquie aus ottonischer Zeit. Wie sehr noch das 19. Jahrhundert von dem Ereignis des Jahres 1000 beeindruckt war, zeigt Alfred Rethels Fresko im Krönungsfestsaal des Aachener Rathauses von 1847. Vorstudien und Reproduktion des ausgeführten Bildes ließen erkennen, wie sehr Rethel sich gerade um die Wiedergabe des jugendlichen Otto bemüht hat. Einen Beitrag des 20. Jahrhunderts zum ottonischen Reliquienkult bildete der Corona-Leopardusschrein von 1911 aus der Werkstatt August Wittes. In diesem Kuppelreliquiar sind die Reliquien der hl. Corona und Leopardus geborgen, die Otto von Rom nach Aachen bringen ließ, um Glanz und Bedeutung seiner Aachener Residenz und der von ihm vorbestimmten eigenen Grabeskirche zu steigern.

Doch nicht nur Theophanu und Otto, sondern auch dem heiligen Adalbert, dem sich Otto in tiefer Freundschaft verbunden fühlte, galt die kleine Aachener Erinnerungsausstellung. Sie machte in Großfotos mit den 18 Relieffeldern der Gnesener Domtüren aus dem 12. Jahrhundert bekannt, die in epischer Breite Adalberts Jugend und Bischofstum, mönchische Askese und Missionierungstaten, Tod und Verehrung als Heiliger vor Augen führen. Mit der Aachener Adalbertsbürste aus der Zeit um 1480, einem zentralen Stück der Ausstellung, gewann die Aachener Adalbertsverehrung im Ausgang des Mittelalters neue Strahlungskraft.

Die Aufrißzeichnung des Aachener Domchores mit der Markierung des Otto-Grabes erinnerte an den Zustand vor 1803, bevor man das Grab öffnete, die gefundenen Reliquien verschleuderte und die Stelle ein ebnete.

Am 2. Juni 1980 wurde in der Chronik zum Nachleben Ottos III. ein neues Blatt aufgeschlagen, als der Erzbischof von Posen zusammen mit dem Aachener Bischof gemeinsam ein Erinnerungspontifikalamt an

der Stätte des einstigen Grabes Ottos III. feierten. So scheint auch heute noch die Gestalt des letzten Ottonen zu einem Dialog zwischen Deutschen und Polen beizutragen und die Erinnerung an das Huldigungsblatt des Evangeliars Ottos III. zu beleben, in dem Roma, Gallia, Germania und Sclavinia sich gedanklich in der „Renovatio Imperii Romanorum“ verbinden.

E. G. Grimme